



A b e n d -

z e i t u n g .

90.

S o n n a b e n d , a m 14. A p r i l 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Zb. Winkler (Zb. Pell.)

Die heilige Cäcilia.

(Bruchstück aus einer größeren Dichtung.)

Beim ersten Gruß der rosigen Morgenfrühen
Erhebt die Keime sich vom Bett von Noos,
Heut' soll die Myrthe bräutlich sie umblühen,
Heut' fällt das ernste, das gewicht'ge Loos,
O, ahnungsvollen, bangen Herzens Glühen,
O, Lust und Pein, so selig, tief und groß!
Dem Liebsten aicht sie sich mit theuren Eiden,
Und Liebe selbst soll sie von Liebe scheiden!

Noch alüht Erinner'ung in der Brust, der Stunde,
Wo Blick an Blick und Seel' an Seele hing,
Wo sie den Schwur von seinem holden Munde,
Den sanften Druck der Heldenhand empfing,
Und Harmonieen klangen in der Kunde,
Die Schöpfung tönt, von Gluth und Klang ein
Ring,

Es schmolz die Liebe Herz in Herz zusammen,
Und, ach! sie muß darum sich selbst verdammen!

Als zartes Kind hat sie den Eid geschworen,
Dem Himmel sich als reine Magd zu weih'n,
Auf Erden ist dem Liebsten sie verloren,
Nach oben muß ihr Blick gerichtet seyn.
Du Einz'ger, ruft sie: den mein Herz erkoren,
O, zürne nicht, ist meine Seele Dein,
Nicht lieb' ich Dich mit dürst'gen Erdentrieben,
Nein, wie die Engel sich im Himmel lieben!

Der Sehnsucht ist ihr süßes Ziel gewonnen,
Wo Du mir strahlst in Deiner Heldenpracht,
Wo Du nur bist, da leuchten Frühlingssonnen,
Wo Du nicht bist, wohnt öde, bange Nacht,
Dein Aug' ist Inbegriff all meiner Wonnen,
Nichts hat Natur so schön, als Dich, erdacht,
Und daß dem Werk nicht seine Krone fehle,
Ist, wie der Wohnsitz, herrlich Deine Seele!

Muß aller Erde Glück und Freude wanken,
So wankt doch nicht ein edel, treu Gemüth,

Durch alle Räume schweifen die Gedanken
Zum Paradies, wo all' ihr Leben blüht,
Die Seele schwingt sich über Erdenstranken,
Zum fernen Port, vom Sehnsuchtsfen'r durchglüht,
Aus dusterfüllten, reinen Opfergluthen
Wogt Lieb' als Phönix durch der Himmel Fluthen!

Cäcilia spricht's und neigt sich betend nieder,
Daß sie des Himmels Beistand sich erfleht,
Und still wird es in ihrer Seele wieder,
Und wie nach Stürmen lindes Säufeln weht,
Kauscht's um sie her, wie wogendes Gefieder,
Sie blickt empor, und lächelnd vor ihr steht
Ein Engelsbild, aus Duft und Licht gewoben,
Das deutend winket mit der Hand nach Oben.

O, welch ein Glanz will ihren Blick begrüßen!
Sie sieht sich selbst, vereint mit Valerian,
Die Erde liegt, wie Staub, zu ihren Füßen,
Mit Palmen streuen Engel ihre Bahn,
Und Löwe wogen, so in Duft zerfließen,
Rosen und Lilien sprießen himmelan,
Und wie sie hinstarrt, ganz vom Glanze trunken,
Ist alles wieder in die Nacht versunken.

Doch eine Lilje blühet ihr zur Seite,
Die hauchet noch umher den Himmelsduft,
Und noch ertönt in ungemessner Weite
Der Engelgrüße Nachklang durch die Luft,
Sie fühlt den Busen heil vom innern Streite,
Hört nur die Stimme, die zum Himmel rust,
Und ganz erfüllt von seligem Entzücken
Eilt sie, zur Hochzeitfeier sich zu schmücken.

Wen je in glühnder Andacht Sehnsuchtträumen
Ein Bild begrüßte, aller Anmuth reich,
Sanft niederschwebend aus des Aethers Räumen,
Musik und Farbe, Licht und Klang zugleich,
Nicht lockend, wie aus wilder Wogen Schäumen
Idalia begrüßt ihr selavisch Reich,
Nein, keusch und hold, wie eines Engels Denken,
Mit Himmelsglanz den bangen Blick zu tränken.